

Bezirks-Blatt

Ersteinst jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: **Waffelt
Wochentl. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kaufmannschaft in Ransbach
Kaufmann Wiegmann in Ransbach
in der Expedition in 85 1/2.

Interessengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kahlmann in Söhr.

No. 49 Berufspreiser Nr. 90, Söhr. Samstag, den 24. April 1915 9. Jahrgang

Bestellungen auf das Bezirks-Blatt für die Monate Mai und Juni

werden bei allen Postanstalten, den Boten sowie bei uns
zum Preise von

70 Pfennig

gegengestanden.
Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Bekanntmachung.

Wiederholter Aufforderung ungeachtet, liegt im Ge-
meindewalde noch eine große Menge in den Jahren 1912
und 1913 angesehener Holz. Ist dieses Holz innerhalb
einer Räumungsfrist von 14 Tagen nicht aus dem Walde
geräumt, wird darüber zu Gunsten der Armenkasse verfügt
werden.

Söhr, den 21. April 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Der Feldwebel Wilh. Loosen von hier, z. Z.
auf dem westlichen Kriegsschauplatz, ist zum Offizier-Stell-
vertreter befördert worden.

Söhr. Der Unteroffizier Georg Lewenz, z. Z. auf
dem östlichen Kriegsschauplatz, ist zum Feldwebel befördert
worden und hat das Eisene Kreuz erhalten.

Der Feldwebel Hinterweller aus Grenzhausen
1. Komp. Groß. Hess. Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 5
Barmstadt, ist zum Offizier-Stellvertreter befördert worden.

Aus dem Unterwesterwaldkreis, 23. April.
Die Schwablen sind wiedergekommen; gestern wurden die
unteren Segler der Rüste hier wieder wahrgenommen. Ihre
Ankunft ist in diesem Jahre etwas später erfolgt wie sonst.

Stromberg bei Sayn, 19. April. Ein 11-jähriges
Mädchen, welches in diesem Jahre zur ersten hl. Kommunion
ging, schrieb ein Bittgebet an Sr. Majestät den Kaiser, er
möge einem Vater, welcher in Russland als Krieger steht,
zum Weissen Sonntag Urlaub geben. Am Tag vor dem
Festtage kam ein Geschenk von 50 Mark vom Kaiser an das
Mädchen und der Vater bekam 14 Tage Urlaub. Von dem
Schreiben des Kindes hatten die Eltern keine Ahnung. Na-
türlich herrschte am Kommunionstage des Kindes große Freude
in der Familie.

Siershahn, 21. April. Zur Vorgesprechung über
die Handwerkskammerwahl findet Sonntag, 25. d. Mts. nach-
mittags 4 Uhr, im „Westerwälderhof“ hieselbst eine Ver-
sammlung der Gewerbetreibenden-Vorstände des Unterwesterwald-
kreises statt.

Westerburg (Westerwald), 20. April. Die großen
Dehländereien die in vielen Gemarkungen des Kreises Wester-
burg bislang unbewirtschaftet lagen, werden noch in diesem Jahre
der Kultur erschlossen und zu Viehweiden umgewandelt. Mit
der Urbarmachung der Dehländereien geht nicht nur ein seit
Jahrzehnten gehegter Wunsch der Westerwaldbewohner in Er-
füllung, sondern es werden den armen Gemeinden auch Ein-
nahmeanlagen von erheblichem Werte erschlossen.

Seydors, 21. April. Aus einer industriellen Anlage
bei Buschhütten waren 5 gefangene Franzosen entflohen; einer
ist wieder festgenommen worden.

Wolfenhausen, 20. April. Heute Morgen gegen 3
Uhr brannte das Mälzwerk der Delmühle unterhalb des
Dries vollständig nieder. Auch das Wohngebäude ist soweit
verbrannt. Größere Vorräte des Besitzers an Korn und Mehl
sind mit verbrannt, ebenso angefahrenes Korn für die Kriegs-
getreide-Gesellschaft. Fertiges Mehl und Kleie verbrannte
ebenfalls. Der Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt.
Die Ursache des Brandes steht bis jetzt noch nicht fest.

Frankfurt a. M., 20. April. Der gestrige Markt
brachte außerordentlich starken Auftrieb an Großvieh. Es
standen zum Verkauf: 1920 Rinder, darunter 244 Ochsen,
66 Bullen und 1610 Kühen und Kälber, ferner 342 Kälber,
69 Schafe und 1493 Schweine. Eine geradezu beispiellose
Preisentwicklung zeigte der Markt für Schweine, wo nur
zuerst im Gewichte von 80 bis 100, solche unter 80 und solche
von 100 bis 120 Kilogramm zum Verkaufe standen. In
der ersten Gruppe trat gegenüber dem Markt vom letzten
Montag eine Verteuerung um 10 Mark, in der zweiten um
18 bis 20 Mark und in der letzten um 10 Mark per Zentner

Schlachtgewicht ein. Der Durchschnittspreis für Lebendgewicht
ergab 101,58 Mark, derjenige für Schlachtgewicht 121,31
gegen 110,40 M. vom Donnerstagsmarkt.

Köln, 22. April. Heute morgen wollte der Schutz-
mann Wedemeyer den Arbeiter Schimanski aus Söhr, Palanter-
straße, wegen Diebstahls verhaften. Auf dem Wege zum
Polizeibureau zog Sch. plötzlich einen Revolver und schoß
den Beamten durch die Schläfe, der sofort tot war. Schimanski
flüchtete, wurde aber verfolgt, festgenommen und hinter Schloß
und Riegel gebracht. Der Schutzmann war in den dreißiger
Jahren und Familienvater.

Berlin, 21. April. Die Höchstnotiz auf dem heutigen
Berliner Schweinemarkt stieg bei einem Auftriebe von 18 969
Stück um weitere 3 Mark auf 106 Mark pro 50 Kilogramm
Lebendgewicht. Das entspricht bei einer Berechnung von 20
Prozent Tara einem Schlachtgewicht von 133 Mark pro Zen-
ner. In Hamburg war die Höchstnotiz 108 Mark, was
einem Schlachtgewichtspreis von 135 Mark entspricht. Der
Höchstpreis in Deutschland gezahlte Preis dürfte in Mannheim
erzielt worden sein. Dort notierte Lebendgewicht 120 Mark
pro Zentner, das entspricht einem Schlachtgewicht von
150 Mark.

Der Arbeitsmarkt in Loth.

Posen, 20. April. Vom ersten Tage ihrer Wirksamkeit
an waren die deutschen Behörden bemüht, im besetzten Teile
Polens Arbeit zu schaffen, damit die unbemittelten Kreise
nicht der Notdurft zur Last fielen. Viele Fabriken wurden
schneller in Betrieb genommen, als die meisten ahnten,
sodass der ärgste Notstand bald überwunden war. Um nun
den in der Industrie nicht untergekommenen Arbeitern Ver-
dienstmöglichkeit zu schaffen, hat sich der Polizeipräsident von
Loth bereit erklärt, die Vermittlung für den Nachweis von
Arbeit in anderen Teilen Polens zu übernehmen. So sollen
3000 Arbeiter zur Ausführung von Erdarbeiten angeworben
werden. Sie erhalten freie Reise und Beköstigung, sowie
1,25 Mark Tagelohn, wovon ein Teil durch die Behörden
den Angehörigen der Arbeiter übermittle wird.

Ueber die riesige Zahl der Verwundeten fran-
zösisch gibt ein in Amerika eingetroffenes Schreiben, über das
die New Yorker Deutsch-amerikanische Korrespondenz vom 25.
März berichtet, nähere Aufschluß. Wie aus Gloucester,
Massachusetts, gemeldet wird, hat der frühere Hilfskapitän
A. Platt Andrew, der sich gegenwärtig im Hospital- und
Ambulanzdienst in Dänkirchen betätigt, berichtet, daß die Zahl
der kurzzeitig in französischen Hospitälern untergebrachten Ver-
wundeten sich auf 600000 belaufe. Am 22. Januar, von
welchem der Brief datiert ist, befanden sich, wie Andrew sagt,
in Dänkirchen allein 12000 bis 15000 Verwundete, und seit
dem Beginn des Krieges sind im ganzen mindestens 70 000
Verwundete durch die Stadt gekommen.

Tagesbericht vom 24. April.

WTR. Großes Hauptquartier, 24. April.
Weillicher Kriegsschauplatz. Alle Versuche des Feindes uns
das nördlich und nordöstlich von Ypern gerommene Gelände
freitrag zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein
starker französischer Angriff, nordöstlich von Ypern und östlich
von St. Julien ein äußerst blutiger englischer Angriff unter
schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher An-
griff an und östlich der Straße Ypern — Bixschote hatte heute
früh dasselbe Schicksal. Deslich des Kanals wurde nachts
der Ort Vierne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl
der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich
auf 2470 erhöht. Im Ganzen fielen außer 35 Geschützen
mit Munition eine große Anzahl Maschinengewehre,
viele Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial in unsere
Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich Reaufsejour —
Ferne heute Nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schütz-
graben; die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal
ihre Artillerie das Feuer in die eigenen Gräben legte. —
Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an
mehreren Stellen ihre Angriffe. — Im Aillywald behielten
wir im Vojeunetkampf die Oberhand. Weiter östlich wurden
die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen
Franzosen wieder hinausgeworfen.

Im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte. —
In den Vogesen behinderten Nebel und Schnee die Gefechts-
tätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Im Osten ist die Lage
unverändert.

oberste Heeresleitung.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Todes-Anzeige.



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht,
dass unser innigst geliebter, teurer Sohn,
Bruder und Enkel

Lehrer Josef Helling

im Reserve-Lazarett zu Colberg, infolge eines
Rückenschusses mit Verletzung des linken
Lungenflügels, gestorben ist.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an:

Lehrer Helling und Familie.

Söhr, 23. April 1915.

Die Beerdigung findet Montag, den
26. d. M., nachmittags 1½ Uhr in Söhr statt;
das 1. Exequien-Amt wird Dienstag morgen
6¾ Uhr abgehalten.

Im Felde
kleinsten bei Wind u. Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen
gebrauchen
sie gegen

Husten

Halbpreist. Verkleinerung.
Katarth. Ichmerzenden Hals.
Kehnhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hoch willkommen
jedem Krieger!

6100
not. begl. Zeug-
nisse von Ver-
zten und Arzten ver-
bürgen den hohen Erfolg.
Appetit anregende,
feinschmeckende
Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50
Pfg. Kriegspackung 15 Pfg.
kein Porto.

Zu haben in Apotheken
sowie bei
Robert Neishardt in Söhr
Alex. Gerharz
Ed. Bruggeler
Gustav Niermann
in Gochsburg.
Ludw. Jungbluth
in Grenzhausen

Schöne Wohnung

2 oder 3 Zimmer mit Zubehör
zu vermieten

Schützenstraße 43.

Damen u. Herren,

die sich auf den kaufmännischen
Beruf vorbereiten wollen, soll-
ten jetzt die Gelegenheit be-
nutzen, da

nach dem Kriege
unbedingt große Nachfrage nach
gut ausgebildeten Büropersonal
sein wird.

Sorgfältige Ausbildung
erfolgt in der

Priv. Handelschule Boline,
Neuwied, Bahnhofstr. 71.
Fernspr. 432. Gegr. 1905.
— Prospekt frei. —

Sattler- u. Polsterer-
Lehrling

sowie einige jugendliche
Arbeiter sofort gesucht.
August Eidenberg,
Sattlermeister, Söhr.

Verkaufsstelle

anfert
Jognac Rum
u. Arzac

im Preise von M. 1,80 bis 5,—
und höher per Flasche
besteht sich

Apothete Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import
haus

Weingroßhandlung Mainz.

Der amtliche Kriegsbericht.

**Der Uebergang über den Yperkanal erzwungen.
1600 Engländer und Franzosen gefangen,
30 Geschütze erbeutet.**

Großes Hauptquartier, 23. April
(W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gestrigen Abendstunden stiegen wir auf unserer Front Steenstraete, östlich Lange-
marke, gegen die feindlichen Stellungen nördlich
und nordöstlich von Ypern vor. In einem Aus-
lauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer
Breite bis auf die Höhe südlich von Pilkem und
östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich
in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über
den Ypern-Kanal bei Steenstraete und Het Sas,
wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten.
Die Orte Langemark, Steenstraete, Het Sas
und Pilkem wurden genommen. 1600 Franzosen
und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4
schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gesechtstätigkeit
wieder lebhafter. Artilleriekämpfe waren besonders
heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und Souain.
Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im
Waldgelände zwischen Willy und Apremont. Hier drangen
die Franzosen an einigen Stellen in unsere vordersten
Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausge-
worfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embremenil, westlich
von Morcourt, der gestern von den Franzosen in Brand
geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt.
Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden ge-
halten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 23. April. (W.T.B. Amtlich.) Die deutsche
Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in
der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen
Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden
englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

Behncke.

Neue schwere Verluste der Russen in den Karpathen.

Wien, 22. April. (W.T.B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 22. April 1915, mittags. In Russisch-Polen und
Westgalizien Geschützkämpfe. An der Karpathenfront
wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an
und beiderseits des Uzsoker Passes blutig abgewiesen.
Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollem
Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch
Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden,
erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor
den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen
Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das In-
fanterie-Regiment Nr. 12, die Brassoer und Maros-Ba-
sarhelger Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 22,
sowie die gesamte, an den Kämpfen beteiligt gewesene
Artillerie zeichnete sich besonders aus. 1200 Russen
wurden gefangen genommen. In den sonstigen Ab-
schnitten der Karpathenfront, dann in Südost-Galizien
und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkämpfe
und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Aus dem Eingangs der Karpathenunterlage.

Der Berliner, 22. April. Der Kriegsberichterstatter
E. Lennhoff berichtet der „B. Z. am Mittag“ aus dem
K. u. K. Kriegspressequartier:

Auf russischer Seite wird jetzt in offiziellen und
auch in offiziellen Erklärungen das Eingeständnis
gemacht, daß die drei Wochen während Karpathen-
offensive gescheitert ist. Durch mehr als zwanzig Tage
wurden Tausende und Tausende von Menschen rüd-
wärts los hingeworfen und Kriegsmaterial verschwendet,
dessen Wert Millionen beträgt. All dies, erklärt die
russische Heeresleitung, geschah nur, um sich des Haupt-
kammes der Karpathen zu bemächtigen. Weiterge-
hende Absichten leugnet sie ab, obwohl diese doch klar
zutage lagen. Aber auch das von der russischen
Heeresleitung selbst angegebene Ziel ist dank der un-
erhörten Tapferkeit der verbündeten Truppen nicht
erreicht worden, denn vom heiß umstrittenen Uzsoker
Paß angefangen, befindet sich nach Osten zu der ganze
Karpathenwall in unserem Besitze.

Sonstige Kriegsnachrichten.

„Wie du mir, so ich dir.“

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Aus dem Großen
Hauptquartier wird geschrieben:

22. April 1915. In einer Veröffentlichung vom
21. dieses Monats beklagte sich die englische Heeresleitung
darüber, daß deutscherseits entgegen allen Gesetzen zivil-
isierter Kriegsführung bei der Wiedereinnahme der Höhe
60 südöstlich von Ypern Geschütze, die beim Plagen er-
stickende Gase entwickeln, verwandt worden seien. Wie
aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervor-
geht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses
Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung,
daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden
werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem
Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir,
besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der
deutschen chemischen Wissenschaft es uns natürlich gestaltet,
viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können
sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verurteilung
auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen
Truppen versauern keine Geschütze, deren einziger Zweck
ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten (Erklärung
im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Plagen
der deutschen Geschütze entwickelten Gase sind, obwohl
sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die
Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder eng-
lischen Artilleriegeschütze, doch nicht so gefährlich wie diese.
Auch die im Nahkampf von uns verwandten Raucher-
wäcker stehen in keiner Weise mit den Gesetzen der
Kriegsführung im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter
als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein
angestrichenes Stroh oder Holzgebundenes erzielen kann. Da
der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahr-
nehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Ein-
wirkung rechtzeitig zu entziehen.

Ruhe an der ganzen nordpolnischen Front.

Der Berliner, 21. April. Der Kriegsberichterstatter
Dr. Stephan Steiner berichtet dem „Berl. Volks-
Anzeiger“:

An der ganzen nordpolnischen Front herrscht im
allgemeinen Ruhe. Infolge der schlechten Witterungs-
verhältnisse sind in den letzten Tagen keine operativen Verän-
derungen erfolgt, und für die nächsten Tage, bis die
überschneiten Gebiete wieder austrocknen, sind keine
besonderen Ereignisse zu erwarten. Der Kampf be-
schränkt sich hauptsächlich auf ein flaches Artillerie-
duell, wozu die klare, trockene Witterung sehr günstig
ist. Sonst sind außer kleinen Vorpostengefechten von
ganz untergeordneter Bedeutung keine Gesechte im
Gange. Einen Angriff auf unsere Stellungen, deren
Stärke dem Gegner wohl bekannt ist, wagt er nicht,
und es ist kaum anzunehmen, daß ein solcher An-
griff wenigstens mit den Kräften, die die Russen hier
haben, in der nächsten Zeit erfolgen wird. Nach
allem, was ich hier gesehen habe, sind die Stellungen
beinahe uneinnehmbar oder nur mit Aufwendung der
größten Menschenopfer zu halten. Nach den Erfah-
rungen der letzten Kämpfe jedoch scheint die russische
Armeeleitung mit ihrem Menschenmaterial paratamer
umzugehen als bisher, denn seit den Kämpfen bei
Krasnopol, wo die russischen Kolonnen haufenweise
dahingeraht wurden, werden sie sehr vorsichtig zu
Angriffen angesetzt.

Die Qualität der hier stehenden gegnerischen Trup-
pen ist anscheinend nicht die beste. Jeden Tag wer-
den Gruppen Ueberläufer von unseren Vorposten auf-
genommen, und die Gefangenen sagen aus, daß die
Mannschaften der meisten Regimenter nach kaum fünf-
wöchiger Ausbildung in die Regimenter eingeteilt wor-
den. Waren die Schulleistungen der russischen Anfan-
terie schon in den vergangenen Kampfsphasen nicht
großartig, so hat sich die Schießfertigkeit der ge-
nerischen Truppen ganz augenscheinlich noch verschlech-
tert. Sollte es den Russen trotz der starken Inanspruch-
nahme an den anderen Fronten gelingen, zur hiesigen
Front Verstärkungen heranzuziehen, so könnten
wir ihren Angriffen mit Vertrauen für unsere Sache
entgegenstehen in Anbetracht der von unseren Trup-
pen eingenommenen außerordentlich starken Stellungen
entlang der polnisch-masurenischen Seemüde.

Die militärischen „Erfolge“ des Dreiverbandes in neuer englischer Beleuchtung.

Der Londoner „Times“ behandelt in einem
sehr pessimistischen Hauptartikel die Resultate, die die
Alliierten erreicht haben. Die Aenderungen der
Kampflinien auf der Westfront seit Oktober kann man
aus der Karte fast nicht erkennen. Von der Situation
vor den Dardanellen wird geschrieben: Der Angriff
wurde von uns gestiftet, und wir hoffen, daß er mit
Kraft wieder aufgenommen wird, sobald die Verhält-
nisse es erlauben. Es sei aber deutlich, daß er über-
haupt ungenügend vorbereitet und geplant war.
Kritische Fehler wurden auch begangen, und die eigent-
liche Operation kann erst jetzt beginnen. Die „Ti-
mes“ schließt damit, die großen Dienste hervorzuheben,
die die englische Flotte geleistet hat, dadurch, daß
sie das Meer von Feinden reinigte. Gleichzeitig aber
erkennt die „Times“ offen an, daß die deutsche Flotte
im Augenblick größer als bei Kriegsausbruch ist. Ein
erstes Symptom liegt auch darin, daß die Nation jetzt
weniger Zutrauen zur Regierung habe als im August,
da die Regierung das ganze Volk hinter sich hatte.

17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten.

Der „Frankf. Ztg.“ meldet: Nach einem Tele-
gramm des Blattes „Poporul“ aus Jassy, welches
die „Basl. Nachr.“ bringen, sind seit Mitte März
17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten
und entwaffnet worden. Es handelt sich fast aus-
schließlich um Kavallerie.

Italienische Rüstungen.

Nach der „N. Zür. Ztg.“ bereitet das ita-
lienische Marineministerium ein freiwilliges Motorge-
schwader vor. Die Anmeldungen sollten bis 20. Mai
erfolgen und zu mindestens sechs Monaten Dienst ver-
pflichten.

Verwundete deutsche Soldaten?

Bei Bauarbeiten auf dem Hof der Artillerie-
kaserne in Gumbinnen stiegen Arbeiter in einen
Kalkloch auf menschliche Körpersteile.
dauerte gar nicht lange, und eine Leiche, der Arm
und Beine fehlten, wurde zutage gefördert. Nun wurde
die Grube näher untersucht, dabei wurden noch zwei
weitere Leichen herausgebracht; eine derselben war
noch mit blauer Piteola bedeckt. Der Kalk-
hülle sie zum Teil sehr stark zerfressen, so daß be-
herausheben von einem Körper der Kopf sich lö-
ste. In der Piteola steckte noch ein Soldat, eine
Vandwehmanns aus Villa. Ein Oberarzt sorgte für
vorläufige Bedeckung der Leichen mit Stroh, bis eine
Untersuchungskommission den Tatbestand festgestellt hat.
Es wurde aber noch weiter festgestellt, daß noch mehr
Leichen in dem Kalkloch liegen. Ob die Unglücklichen
noch lebend am Verwundeten, die bei dem ersten Auffin-
dungen nicht mehr fort konnten, oder schon als Leichen
hineingeworfen wurden, wird hoffentlich die ein-
geleitete Untersuchung ergeben. Die armen Opfer sind
bisher wahrscheinlich als „Bermittelte“ geführt.

Nochmals die belgisch-englischen Abmachungen.

Halbamtlich wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ be-
richtet: Blättermeldungen zufolge behauptet die
„Newport World“ auf Grund einer angeblichen Neu-
kung des Königs der Belgier, dieser selbst habe von den
bekannten Besprechungen des Generals Ducarne mit
dem Oberstleutnant Bernardison aus dem Jahre 1904
dem deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilung
machen lassen. Gegenüber dieser Angabe des „New-
porter Blattes“ stellen wir auf Grund amtlicher Mit-
teilungen fest, daß keinem der seit dem Jahre 1904
in Brüssel tätig gewesen deutschen Militärattachés
eine solche Mitteilung gemacht worden ist.

Ein zurechtgewiesener englischer Protest.

In einer schriftlichen Antwort auf eine Anfra-
ge erklärte Staatssekretär Grey, die britische Regierung habe
in Washington gegen die Reparatur des Hisskreuzers
„Prinz Eitel Friedrich“ in Newport News auf Grund der
Artikel 17 der Haager Konvention protestiert. Die ameri-
kanische Regierung habe die Begründung des Einspruchs
nicht anerkannt, da ein durch die See und nicht durch die
Tätigkeit des Feindes an Schiffen entstandener Schaden
ausgebeßert werden dürfe. Die Regierung habe sich an
die Bestimmung berufen, daß die Zollbehörden der neu-
tralen Macht über die Notwendigkeit der Reparatur ent-
scheiden sollen.

Leider sah sich der Kapitän des „Prinz Eitel Friedrich“
doch gezwungen, sein Schiff internieren zu lassen, damit es
nicht den Engländern in die Hände falle.

Kämpfe mit Mohammedanern in Nordwestindien.

Die Reuter aus Simla meldet, berichtet am
18. April veröffentlichtes amtliches Communiqué
ein mohammedanisches Heer von ungefähr 4000 Mann
sei gegen Hafeski, acht Kilometer nordwestlich von
Chablad, vorgezogen, offenbar mit der Absicht, in
englisches Gebiet einzufallen. Die Mohammedaner
senkerten auf die britischen Patrouillen am Khab-
lad. Eine mobile Kolonne geriet mit den Mohammed-
banern in Kampf, wobei 100 Mohammedaner getötet
und verwundet wurden, worauf der Feind sich zurück-
zog und zerstreute. Die Khans und Notabeln der
Distriktes von Beshabar hätten Hilfe geleistet. Die
vornehmsten Mullas weigerten sich, die Bewegung zu
unterstützen. Afghanische Beamte hätten die moham-
medanischen Afghanen verhindert, an der Bewegung
teilzunehmen.

Die Japaner in der Turtelbais.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington:
Der Kommandant des Kreuzers „New Orleans“
berichtet, daß er nichts von der angeblichen Tätigkeit
der Japaner in der Turtelbais gefunden habe, außer
daß sie das Wrack des Kriegsschiffes „Asama“ zu-
bergen suchten. Derselben Quelle zufolge hat der ja-
panische Votschafter angekündigt, daß alle japanischen
Kriegsschiffe in der Nähe der amerikanischen Küste
den Befehl erhielten, sich nach den Heimathäfen zu
begeben mit Ausnahme derjenigen, die mit der
Verzögerung der „Asama“ zu tun haben.

Die Engländer auf dem Kriegspfade gegen Deutsch-Südwestafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt:
General Smuts sagt in einem Armeebefehl, die Be-
setzung von Bethanien, Seehelm und Keetmanshoop
bilde den Abschluß einer wichtigen Phase der Opera-
tionen. Die südlichste Provinz von Deutsch-Südwest-
afrika sei besetzt, die zentralen, östlichen und südlichen
Streitkräfte, die bisher getrennt vorgegangen seien,
hätten die Punkte erreicht, von denen ein enges Zu-
sammenarbeiten möglich sei. In Zukunft würden die
Streitkräfte die südliche Armee bilden zum Unter-
schiebe von der nördlichen Armee unter Botha, die
die Walvisbais als Basis habe. Wenn die südliche
Armee bisher keine so ersten Gesechte gehabt hätte
wie das Nordheer, so sei das lediglich eine Folge
der Taktik des Feindes, der den Aufmarsch der Unio-
nstruppen behindern und verzögern wollte und sich des-
halb in keine Schlacht einlasse. In dem Befehl heißt es
dann weiter: „Die Abteilung des Generals Sir Duncan
Madenzie hat, nachdem sie erst aus strategischen
Gründen infolge der Revolution aufgehalten worden
war, den Vormarsch begonnen, seine Vorhut erreicht
die Abteilung des Obersten Gelliers, der gegen Se-
helm vorrückt. Oberst Barrange rückte von Kimberley
über Kuruman durch die Kalahariwüste und besetzte
einiges Gelände gegen das Herz des feindlichen Lan-
des vor. Oberst van Deventer erwarb sich große Ver-
dienste, indem er mit dem Südheer durch die Be-
theidigungslinie des Feindes nach der Grenze zog und
den Marsch nach der Uebergabe Kamps gegen Nord-
300 Meilen weit durch ein äußerst beschwerliches, ge-
birgiges Terrain mit großen Sandflächen in einem
Gegend fortsetzte, die der Feind zur Wüste gemacht
hatte. Van Deventer zog mit starken berittenen Ab-
teilungen durch und längs des Karasgebirges nach
Seehelm und Keetmanshoop; er wurde wegen seiner
Verdienste zum Brigadegeneral befördert.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Reichsfeldmarschall ist Dienstag nachmittag wie in Berlin eingetroffen.

Einer Londoner Meldung der Kopenhagener Nationaltidende zufolge haben die englischen Berg- und Metallwerke den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird.

Reuterei Bureau meldet amtlich aus A. Pfadt, daß die Deutschen am Montag Abend Keimans- und in Deutsch-Südwestafrika geräumt und nur 100 Zivilpersonen zurückgelassen. Die Unionstruppen hätten die Stadt Dienstag früh besetzt. Es blieben nur die Telefon- und Telegraphenstationen.

Die Verhandlung gegen Mohammed Khalil, der Attentat auf den ägyptischen Pseudo-Sultan unter- nommen hatte, kam am Dienstag zum Abschluß. Mohammed Khalil wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Nach einer Meldung des Unions- „Kouveliste“ von Paris beabsichtigt die französische Heeresverwaltung, angeblich infolge zahlreicher schwerer Verwun- den, welche Soldaten am Kopf erlitten haben, das französische Käppi durch einen Stahlhelm zu ersetzen, der den Kopf, die Schläfe und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helmes betrage 800 Gramm.

Politische Rundschau.

China.

Im Einberufen mit Japan haben russische Truppen die chinesische Stadt Kaschgar besetzt. Ferner die Stadt und Bezirk Kirin in der Mandschurei aus Mufden vorgeführten japanischen Abteilungen besetzt worden.

In englischen Unterhause erwiderte der Staats- sekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey auf ver- schiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan, er sei nicht in der Lage, Erklä- rungen über diese Verhandlungen zwischen zwei an- deren Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der chinesischen Regierung werde nach wie vor durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bewege die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität der chinesischen Republik und den Handelsverkehr gleicher kommerzieller und industrieller Interessen aller Nationen in China. Die britische Re- gierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Ver- tretern in Japan und China sowie mit den kommer- zialen Körperschaften dahier und im fernsten Osten, an diesen Verhandlungen interessiert sind. Das lasse sich nicht ändern, daß die Regierung nach wie vor sich bemühe, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern. — Greys Spezial- komitee, mit vielen Worten nichts Bestimmtes zu sagen, jeder bindenden Auskunft aus dem Wege zu gehen, schloß sich auch in diesen Erklärungen.

Die Liller Kriegszeitung.

Das Blatt unserer Feldgrauen in Frankreich, das weiterhin in Deutschland angeboten und findet des außerordentlich hohen Preises von 25 Pf. die Nummer im Bahnhofsbuchhandel vielfaches Interesse.

Dem aufmerksamen Leser kann es nicht entgangen sein, daß der Inhalt im Laufe der 40 Wochen ihres Erscheinens eine Wandlung durchgemacht hat. In der ersten Zeit ließ die Redaktion den Humor und der zehrenden Gefechtschilderung größeren Spielraum. Heute, da ihre Leser allgemein mit den Geheimnissen der Schützengräben und den Aufregungen der Nacht- und Baldegefechte vertraut sind, läßt sie mehr der ernsten, auf Herz und Gemüt berechneten Ausein- anderlegung das Wort.

„Goldene Worte über den Krieg“ des Kronprin- zen Rupprecht von Bayern leiten da eine Nummer ein, goldene Worte, aus denen eine besonders inter- essante

Kennzeichnung unserer „lieben“ Engländer

hervorgeht. Der bayerische Kronprinz sagte danach: „Unter allen Völkern sind die Engländer in der Po- litik am brutalsten. Aber es passiert ihnen manchmal, trotz allem gewichtigen Rechten, daß sie in der Praxis das ihnen Schädliche ausführen. Und ich glaube, daß es ihnen so geht. In uns Deutschen wohnen Kräfte, die für die Engländer am 4. August noch eine dunkle Biffer waren. Darum haben sie sich gerechnet.“

Eine Ehrenrettung der Feldpost

versucht dann neben vielen anderen ein Artikel, mit dem Nachweise, daß — es vor 100 Jahren noch viel schlimmer gewesen sei. 1814 hat sich danach Schorn- steinfegermeister Matthias Keller mit folgenden Schrei- en an den „Marshall Vorwärts“ gewandt:

„Allerunterwürdigster Feldmarschall!

General, Herr General Vorwärts, Excellenz!

Liebwürthester Herr Blücher!

Vergehen Sie, Excellenz, Liebwürthester Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als ungeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott; ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine infantile Confusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern, er kennt die Excellenz Vorwärts genau und gut, schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekom- men. Ich bitte Sie, Excellenz demüthig, corrigieren Sie die Akte doch einmal, aber nach alter preussischer Manier, Sie verstehen schon, wie ich's meine; das wird gewiß helfen; denn es ist um die Scherer noch zu kriegen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland streiten, etwas schickt, und sie nichts bekommen. Sie, Excellenz werden den Akte doch wohl ein Donnerwetter auf den Hals schicken; deshalb habe ich es Ihnen geschrieben; denn ich weiß schon, daß mit dem Akten nicht viel zu spahen ist. Sie, Excellenz, unüberwindlicher Feldmarschall General Vorwärts genannt, liebwürthester Herr Blücher, ich ver- bleibe Ihr unterthänigster

Schornsteinfeger Matthias Keller, zu Schneidmühl 1814.

W. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich ihn ungeschadet zu grüßen, aber schicken Sie ihm nichts; das habe ich immer zur Ordnung erhalten. Ra- chel.

Die „Schwerenot“ haben wir zwar dieses Mal auch

„getrieget“, aber geholfen hat's nicht, und das wird auch wohl ewig so bleiben, wenn ein Krieg plötzlich das ganze Verfehrswesen aufs andere Ende stellt. — Daß aber nicht immer die Feldpost die Schuld hat, will uns Herr „Feldpostsekretär Biesenmeyer“ dartin, indem er an anderer Stelle der „Kriegszeitung“ fol- gendes nette Vorwort mitteilt:

„Schreibt da mein Nachbar, der Landsturmmann, wiederholt Kartenbriefe, wie sie seit einiger Zeit neu eingeführt sind, an seine teure Gattin daheim und glaubt, ihr damit eine besondere Freude zu machen. Aber er erhält eines Tages folgende Antwort:

„Lieber Alois! Schon zweimal hast Du mir eine blaue Postkarte geschrieben, wo vorn nur meine Adresse und hinten die Zeile als Absender aber sonst kein Wort drauf stand. Offenlich hat dies nichts zu bedeuten! Ich bin über Dein Schweigen ärgerlich und habe die beiden Karten gleich verbrannt. Schreibe doch gleich eine weiße Postkarte, wie es Dir geht, auf den weißen Post- karten ist doch auch mehr Platz zum Schreiben wie auf den blauen, wo soviel draufgedruckt ist.“

Die Gattin hatte übersehen, den Rand des Kar- tenbriefes abzutrennen und von dem Inhalt Kennt- nis zu nehmen. Biesenmeyer, Feldpostsekretär.

Uebrigens nimmt auch die Heimat regeren Anteil an der Kriegszeitung, merkwürdigerweise richtet sich eine der ersten Heimatzeitschriften gegen die „Kriegszeitung“.

Ein alter Handwerksmeister teilt da eine alte „Handwerksburschenerfahrung“ mit, die sich übrigens in ihren Mitteln unter dem wiederfindet, was wir be- reits an dieser Stelle auf Grund ähnlicher Ermitt- lungen empfohlen haben. Der alte Meister schreibt: „Vor 35-40 Jahren war das Mittel bei allen Handwerksburschen, mit denen ich in Verührung kam, bekannt, und ich kann nur sagen, daß es sich vor den Unannehmlichkeiten bewahrt hat, unter denen jetzt so viele unserer tapferen Soldaten leiden müssen. 10-15 von der Wsche befreite Zigarrenstummel oder eine in Stücke zerschnittene Rolle Kautabak, oder eine Handvoll Rauchtabak werden mit einem halben Liter Wasser verrührt. Wenn die Mischung 1-2 Stunden gestanden hat, sind die festen Teile abgeseiht. Mit der klaren, hellgelben Flüssigkeit werden die Kleider von der inneren Seite, besonders in den Nähten, besprengt. Mit den feuchten Händen wird durch Haar und Bart gefahren. Wenn das Verfahren drei Tage hintereinander angewendet und dann von 14 zu 14 Tagen wiederholt wird, fällt jede Belästigung durch Ungeziefer fort.“

So haben unsere Feldgrauen doch wenigstens un- mittelbare Verwendung für den weniger willkommenen Teil der Liebesgaben-Käse!

Die Kriegsflugblätter, Weißbrot der Liller Kriegs- zeitung, haben nichts von ihrer Anziehungskraft ein- gebüßt. Die Zeichner schöpfen ja aus dem frischen, quellenden Leben, und wenn da manchmal etwas verb. überdies ausfällt, nun, das Leben dort ist ja auch recht verb. Die

Kriegswitze

sind zum Teil schon in der Heimat bekanntgegeben. Zum Beispiel:

„Ein Kammer, daß die Hutzehäute in der Heimat jetzt alle eingehen müssen.“ — „Ist das sicher?“ — „Natürlich. Auf jeden Kopf kommt jetzt eine Brotkarte.“ — „Wenig, Paul, wie sieht's aus? Was hast gemacht?“ — „Ich hab bloß gewaschen; nicht wahr, wie das den Menschen entfallen kann?“

Aber auch das vorige ist nicht schlecht:

Vertheil sind ausfallen viele Engländer mit Schüssen in den Fußhöhlen an unserer Front aufgefunden worden. Da nicht anzunehmen war, daß sie beim Ausweichen in ihre Bedale geschossen waren, forschte man nach und fand: sie hatten nach Art des kümmerlichsten Benehmens der Engländer beim Zeitunglesen ihre Hände auf den Schützengrabenrand gelegt!

Die Tagesereignisse treten hierbei aber stark zurück, und wer seinen Lieben im Felde eine Freude machen will, der sorge dafür, daß ihnen stets die Heimatzeitung zugestellt wird.

Feldbrief-Rundschau.

Die freundlichen Russen.

„Die Russen verwenden häufig die Gebirgs- bewohner der Karpathen-Landschaften als Sendboten zur Uebermittlung verschiedener Botschaften. Wenn wir nach einem erbitterten Gefecht irgendein verfallenes Gebirgsdorf besetzen, bringen sie die Insassen mit dem Beifügen, daß jene es hinterlassen haben.“ Es sind in der Regel Zuschriften, deren Inhalt vermeintlich wichtig sein soll und die als „Grüße des Gegners“ in halbdeutscher oder russischer Sprache von der pseudori- terlichen Gesinnung der Absender Zeugenschaft ab- zulegen bestimmt sind. Mitunter findet man in diesen Karten auch die gerügtesten Schimpfworte. Derlei Briefe werden dem Oberkommando zur Einsicht über- geben. Der Kommandant einer Abteilung der Kar- pathentruppen erhielt jüngst durch Vermittlung eines Dolmetschen eine sorgfältig verpackte Schachtel mit der genauen Angabe des Vor- und Zunamens des Emp- fängers. Die Schachtel, die unter Beobachtung um- fassender Vorsichtsmaßregeln geöffnet wurde, enthielt eine Altkörbchen, ein Säckchen Zee. gedörrtes Obst und Gebäck. In einem beigelegten Zettel teilte der rus- sische Kommandant seinem österröichisch-ungarischen Kom- meraden mit, daß er ihm, damit er nicht Hunger leide, ein Frühstück zur Verfügung stelle. Dem russischen Kommandanten konnte keine Bewand geboten werden, weil die Russen inzwischen schleunigst die Flucht er- griffen hatten.“

Die englischen „Tishing Bum“.

„Nun haben die Engländer wieder eine nette Uebertragung für uns, wir nennen die Dinger „Tishing Bum“, es sind wahrscheinlich Revolverkanonen oder leichte Maschinengewehre. Die Dinger hört man ab- schießen, aber da sind sie auch schon da, wohin- gegen die schweren Granaten ruhig angeordnet kom- men: da kann man sich erst noch eine Zigarette an- breunen, ehe sie da sind. Natürlich: der Abend- dämmerung sitzen wir gemütlich in unserem Unter- stande ach Mann hoch, zwei waren als Posten drau- ßen, da geht's auf einmal „Tishing Bum“. Ein heiserer Feuerstrahl links von unserer Tür leuchtet auf, alles fängt Hals über Kopf in den Gang und legt sich auf dem Erdboden lang. Wir waren noch nicht alle

draußen, ging's wieder „Tishing Bum“; diesmal schlug der Feuerstrahl direkt vor unserer Tür in die vordere Deckung hinein. Unser Unterstand kam ins Schau- feln, wir paar Mann, die noch drin waren, krochen auf dem Bauche heraus in den Graben. Ich war froh, daß wir vor unserer Gruppe die Erdebedeckung stark genug umgeworfen hatten, sonst hätten sie uns wie ein Sieb durchschüttet. In den Schrapnells sind über 400 Kugeln drinnen von 12-15 Millimetern Durch- messer, sie sind aus reinem Metall, ähnlich dem der Schriftgießer, also härter wie Blei, und zerspringen auch, wenn sie anschlagen, während Blei nur breit wird. Wir lagen nun alle auf dem Bauche an der vorderen Schützengrabenwand und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Es dauerte aber kaum eine Minute, da ging das Wiedereisen wieder los, alles lagte, und wir verschwanden in unserem Unterstand. Wir lagen noch nicht lange drin, da kamen noch zwei „Tishing Bums“, aber keiner wollte wieder hinaus, bloß die Wachen mußten draußen bleiben.“

Wie's im Oberfeld ausieht.

„Das einzige, was die französische Artillerie von Erfolgen nachweisen konnte, ist, daß sie die Dörfer in Brand und zusammenschossen. Ihr könnt Euch kein Bild machen, wie alles aussieht, die Dörfer und Städtchen, alle von den Franzosen in Grund und Boden geschossen. So mußten eine ganze Menge dar- unter leiden, wie Ilsholz, Steinbach, Semmheim, Ober- und Nieder-Asbach, Schweighausen, Erbrücke, Ober- und Nieder-Burnhaupt, Ammerzweller, Bernweiler, Ober- und Nieder-Spehbach und Enschingen, alles ist hier verwüstet.“

Der andere Hindenburg.

„In dem Winterkrieg an der Ostgrenze hat sich auch ein zweiter Hindenburg um das Vaterland große Verdienste erworben. Ähnlich wie der Feldmarschall hat auch dieser andere Hindenburg, wenn auch nur in kleinem Kreise, den Russen manchen Merger be- reitet. Es ist, so schreibt ein Mitarbeiter dem „Mem. Dampfboot“, ein starker Schleppdampfer, der den Na- men „Hindenburg“ trägt und der mehrere Monate hindurch auf den ostdeutschen Gewässern fuhr. Dieser andere „Hindenburg“ trat mit einer Befähigung von Marinelandsturmeuten in Dienst. Sein Verwendungszweck war ein verschiedener. Mehrfach ist er mit den Russen im Gefecht gewesen. Hauptächlich wurde er wegen seiner starken Maschine zum Kampf gegen das den Russen feindliche Eis verwendet. Im die Jahres- wende schleppte er einige Motorboote des freiwilligen Motor- Corps, die in der Memel in Gefahr waren, einzufrieren, nach Königsberg. Auf der Memel hatte er schwere Tage. Während am Nordufer die Russen standen und die deutschen Dampfer und Boote beschossen, mußte „Hindenburg“ als Eisbrecher dienen, um die Bildung einer festen Eisdicke zu verhindern, auf der die Russen hätten den Fluß überschreiten können. Als schließlich der Winter doch mächtiger war, hatte „Hindenburg“ kurze Zeit Winterruhe, aber bald trat er wieder als Eisbrecher in Erscheinung, um sich dann schließlich noch in Memel nützlich zu machen, wo er bis jetzt gewirkt hat. Im Sommer wird er nun wohl etwas mehr Ruhe haben. Er sollte ursprünglich auf den Küstengewässern bei Riga das Wasser durch- eilen, bevor er zum deutschen Militärdienste kam.

Zehn Kriegsgebote.

In den Berliner Stadt- und Vorortzügen ist in einzelnen Abteilen seit einigen Tagen ein Plakat ausgehängt, das wohl verdient, der weiteren Öffent- lichkeit bekannt zu werden. Es bringt unter der lieber- schrift „10 Kriegsgebote“ folgende Aufzeichnungen:

1. Ist nicht mehr als nötig! Vermeide überflüssige Zwischenmahlzeiten. Du wirst dich dabei gesund erhalten.
 2. Halte das Brot heilig und verwende jedes Stück- chen Brot als menschliche Nahrung! Trocken- brotreste geben eine schmackhafte und nahrhafte Suppe.
 3. Spare an Butter und Fetten! Ersetze sie beim Bestreichen des Brotes durch Sirup, Ros oder Marmeladen. Einen großen Teil aller Fette be- zogen wir vom Auslande.
 4. Halte dich an Milch und Käse! Genieße nament- lich auch Magermilch und Buttermilch.
 5. Genieße viel Zucker in den Speisen; denn Zucker ist ein vorzügliches Nahrungsmittel.
 6. Koche Kartoffeln nur mit der Schale! Dadurch sparst du 20 vom Hundert.
 7. Mindere deinen Bedarf an Bier und anderen alkoholischen Getränken! Dadurch vermehrest du unsern Getreide- und Kartoffelvorrat, aus dem Bier und Alkohol hergestellt werden.
 8. Ist viel Gemüse und Obst und benutze jedes Stück- chen geeignetes Land zum Anbau von Gemüse! Spare aber die Konserven, solange frische Gemüse zu haben sind!
 9. Sammle alle zur menschlichen Nahrung nicht ge- eigneten Küchenabfälle als Viehfutter! Achte aber streng darauf, daß nicht schädliche Stoffe in die Abfälle hineingeraten.
 10. Koche und heize mit Gas oder Holz! Dadurch hilfst du namentlich ein wichtiges Dämmittel schaffen, denn bei der Gas- und Holzverbrennung werden immer andere wichtige Nebenzeugnisse — auch das stickstoffhaltige Ammoniak — ge- wonnen.
- Beachte bei all diesen Geboten, daß du für das Vaterland sparst; deshalb muß auch derjenige diese Ge- bote beherzigen, dem seine Mittel erlauben, zurzeit noch in der bisherigen Art weiterzuleben.

Volkswirtschaftliches.

Phantasiepreise für Schweine. Die Höchstnotiz auf dem Berliner Schweinemarkt liegt am Mittwoch bei einem Auftrieb von 18989 Stück um weitere 3 M. auf 106 M. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Das entspricht bei einer Berechnung von 20 Proz. Tara einem Schlachtgewicht von 133 M. pro Zentner. In Hamburg war die Höchstnotiz 108 M., was einem Le- bendgewichtspreis von 135 M. entspricht. Der höchste in Deutschland gezahlte Preis dürfte in Mannheim erzielt worden sein. Dort notierte Lebendgewicht 120 Mark pro Zentner, das entspricht einem Schlachtgewicht von 150 M.

Reklame-Woche.

In dieser **Reklame-Woche** kommen größtenteils Waren zum Verkauf, die ich noch aus alten Abschlüssen **sehr billigen Preisen** erworben habe.

Leinene Klöppel-Spiße 95
herrliche Muster, Kupon bis 7 Meter

Stickerei-Kupons 85
Madelira mit, 4.10 Mtr., einfach u. Doppelstoff

Extra breite Stickerei 2.25
Madelira mit, äußerst solide, Kupon 4.10

Stickereien i. Kleider u. Blusen 85
besonders schöne Qualitäten und Muster,
Ausnahme-Preis Meter

Ein Posten Crep-Voile 2.75
m. eleg. gestickt, Bordüre, Ausnahme-Preis Mtr.

Voile 110 cm breit, 2.65
mit kleinen gestickten Streublumen,
Ausnahme-Preis Meter

10 % Rabatt
Auf meine alten Preise in
Damen-, Herren-, Kinder- und Bettwäsche
gebe ich während der **Ausnahme-Woche** noch
10 % Rabatt.

Ein Posten Buxkin-Kupons 3.50
für Anzüge und Damen-Jacken-Kleider,
140 cm breit . . . zum Aussuchen Meter

Auf sämtliche Kleider-, Blusen- u. Seiden-Stoffe
während der Ausnahme-Tage
10 % Rabatt.

Ein Posten Korsetts
früher 4.35 jetzt 3.95 M.
früher 2.50 jetzt 2.25 M.
früher 1.95 jetzt 1.70 M.

Handtuch-Kupon 95
bis 4 Meter

Pique-Kupon 95
2 Meter

Schürzen-Kupon 95
2 Meter

Futter-Kupon 95
bis 3 Meter

Parade-Handtücher 85
gestickt

Parade-Handtücher 85
vorgezeichnet

Künstler-Deckchen 85
4 Stück

Parade-Kissen 85
Künstler-Muster, 2 Stück

Tisch-Läufer 85
mit Einfäßen Stück

Ein Posten Kissenbezüge
mit Einfäßen Stück 65
ausgebogen Stück 85

Unter Preis:
Kleider-Woll mit gestickten 55
schwarzen Tupfen, Ausnahme-Preis Meter

Enorm billig! **Enorm billig!**

Woll-Gardinen 55
Meter

Woll-Gardinen 95
110 cm breit Meter

Woll-Gardinen 85
110 cm breit, bunt Meter

Spannstoffe
für große Vorhänge und Stores, doppeltbreit 95
per Meter 1.80 1.50 1.25 M. und

Kongressstoff-Kupons verschiedene 95
Farben, gute Qualit., bunt u. elfenbein, bis 3 Mtr., Kupon

Wachstuch-Bandschoner 95
mit Spruch 5 Stück

Kleider-Satin 95
letzte Neuheiten Meter

140 cm breit

schwarz Schürzen-Panama 1.95
prima Ware Meter

Ein Posten farbige Lüster 48
für Unterböcke jetzt Meter

Unterrock-Moiré 1.10
Meter 1.50 1.25 und

110 cm breit Eoliennes 3.25
für Blusen und Kleider jetzt

110 cm breit Crep Eoliennes 4.50
verschiedene Farben Meter

Ein Posten extra grosse Künstler-Tischdecken 4.75
reizende Muster Stück

Manchester-Reste und Kupons 1.55
viele Farben Meter

140 cm breiter Snaben-Cheviot 3.50
Ausnahme-Preis Meter

130 cm breiter Bordeaux-Damast 1.25
für Bettbezüge Meter

160 cm breiter Bordeaux-Damast 1.75
für Bettbezüge Meter

130 cm breiter Rouleaux-Stoff 95
Meter

80 cm breite Rouleaux-Stoffe 75
Meter

Abgepaßte Rouleaux 1.35
ein- und zweiteilig von

Ein Posten reinnene Wischtücher, 58/58 cm 35
jetzt Stück

Gladbacher Engros-Depot

Löhrstr. 40

S. Pollack

Coblenz.



An- u. Abmeldeformulare

1. für Versicherungspflichtige und
2. für freiwillige Versicherung
zu haben bei:
L. Rühlemann,
Buchdruckerei, Höhr.

Spiritus-Glühlicht-Brenner

zum Aufhängen auf 10 und 14-
linige Petroleum-Lampen sind wieder
eingetroffen!

Spiritus-Glühlicht

ist die idealste Beleuchtung und der beste Er-
satz für Petroleumlicht.

L. Schweppenhäuser

Inh. Gebr. Schmahl,

Coblenz,

Altengraben 17.

Telephon 252.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt und Veilchen-Seifenpulver „MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Ueberraschung
Groß und Klein.

Ueberall käuflich, 1/2 Pfund-
Paket 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:

Herrn Jos. Krepele, Coblenz



Königl. Preuß. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfmaschinen